

den könnte. Denn wenn wir uns bei diesen Betrachtungen auch des glücklicheren Zustandes unserer geliebten Verstorbenen freuen, ihrem ermüdeten Körper die sanfte, stille Ruhe im Grabe gönnen, so kann und wird doch Niemand verlangen, daß wir den hierbei wieder erwachenden Schmerz gewaltsam unterdrücken und Freuden unsere Theilnahme schenken sollten, zu denen wir uns in solcher Stimmung unmöglich hingezogen fühlen können.

Darum hoffen, bitten, wünschen und verlangen wir im Namen Aller, die die sinnige Feier des Johannistages am Morgen desselben auf dem Friedhofe durch Schmücken der Gräber ihrer Lieben, durch die Erneuerung des Andenkens an dieselben begehen, daß diese erhebende Morgenfeier nicht mehr durch lärmende, störende, profane Tanzmusik entheiligt werde.

An Gelegenheiten, Morgenconcerten an schönen Sommermorgen beizuwohnen, fehlt es nicht, und selbst der, dessen Mittel es nicht erlauben, solche Orte zu besuchen, kann in deren Nähe die Töne der Musik gratis vernehmen. Das Concert aber, welches während des Johannistages im Johannisthale stattfindet, kann sogar wegen des Geräusches, das durch das Auf- und Abgehen der vielen Tausende, durch laute Gespräche u. s. w. entsteht, nicht einmal von Allen allenthalben deutlich genug vernommen werden. Auch sollten wir meinen, daß das fragliche Concert recht gut erst — wenn es einmal früh stattfinden soll — von 10 Uhr an executirt werden könne. Daß es aber schon während der frühesten Morgenstunden beginnt und so auf die Anbacht vieler Tausende störend einwirkt, das werden mit mir gewiß Viele schmerzlich empfinden und den Wunsch aussprechen, daß dieser Uebelstand beseitigt werden möge, ja beseitigt werden müsse.

Noch ehe diese Zeilen geschrieben worden, beabsichtigten wir bei Abfassung derselben auch noch einige Bemerkungen über andere Uebelstände, die sich auf unserm Friedhofe bemerklich machen, mit zu berühren. Da dies indessen bereits in den in Nr. 143 dies. Bl. enthaltenen „Wünsche in Bezug auf Leipziger Friedhof“ zur Gnüge geschehen ist, ich auch mich schon deshalb in dem „Hausfreunde“ vom Jahre 1840 ausgesprochen habe, so will ich auf dieselben jetzt nur in der Kürze zu sprechen kommen, und dabei den nochmaligen ernstlich-dringenden Wunsch, die nochmalige Bitte an alle Besucher unsers Friedhofes aussprechen und richten:

„daß dieser stille Tempel des Schmerzes und der Trauer nie durch eine **verruichte, frevelvolle Hand** entheiligt, daß Alles vermieden werde, wodurch die heiligen Altäre desselben entehrt und besudelt werden könnten.“

Jeder Besucher des Friedhofes kann, soll und muß — bei ihm werdender Gelegenheit — es sich zur Ehrenpflicht machen, wenn er nicht undankbar und gleichgültig gegen Lebende und Todte handeln will, vorkommenden Falls, jeden Raub, der an den Gaben der Liebe, die auf Gräbern niedergelegt und der Bewahrung Aller anempfohlen, anvertraut und übergeben sind, jede verunglimpfende Entweihung der Grabstätten zu verhindern, zur Anzeige und unerbittlich strengen Ahndung zu bringen. Niemand sinkt dadurch zum verächtlichen Angeber herab, sondern wird sich vielmehr dadurch das Bewußtsein, eine heilige Pflicht erfüllt zu haben, durch die ihm entstehende Achtung seiner Mitmenschen belohnt fühlen.

Auch das Mitbringen von Hunden auf den Friedhof — und wenn es der Lieblingshund, der trauigste Gefährte irgend welches Menschen sein möchte, — soll und darf ferner Niemandem mehr gestattet werden; denn auch sie verunreinigen, ja zerstören sogar die Gräber, und man sollte es kaum für möglich halten, daß irgend ein Besucher des Leipziger Friedhofes so ungesittet sein könne, dies dennoch zu thun. Wer den Friedhof besucht, thut dies doch wohl nicht, um sich zu zerstreuen, sondern um seine Gedanken zu sammeln, sich ernstlichen Betrachtungen über das Diesseit und Jenseit ungestört zu überlassen. Wer aber dies thun will, der wird diesen Betrachtungen doch gewiß auch ohne Gesellschaft eines Hundes obliegen können. — Wollte man mir einwenden, derjenige, welcher einen Hund bei sich habe, werde ihn schon gehörig beobachten, so daß von ihm keine Ungebührlichkeiten begangen werden könnten: so muß dem dadurch widersprochen werden, daß es, wenn der Hund nicht geradezu an der Leine geführt wird, schlechterdings unmöglich sei, denselben immer so genau im Auge zu behalten, daß derselbe nicht wenigstens ein Grab besudeln könne. Möge nun der Besucher eines solchen Grabes reich oder arm sein, so wird es ihn immer mit schmerzlichen, ja empörenden Gefühlen erfüllen, wenn er sehen muß, wie dasselbe durch thierische Unreinigkeiten verunstaltet, ja vielleicht sogar unterwühlt ist, und er im geringsten Falle neben dem Aerger nur Zeit und Mühe verwenden, oder wohl noch Geld ausgeben muß, um es wieder in gehörigen Stand zu setzen. So wenig es Sitte ist, Hunde mit sich in die Kirche zu nehmen, eben so wenig sollte man auch in ihrer Gesellschaft den Friedhof zu betreten wagen.

Endlich sehe man doch ja auch darauf, daß bei Gelegenheiten, die einen außerordentlich zahlreichen Besuch des Friedhofes veranlassen, Niemand durch Neugierde sich so weit verweisen möge, mit empörender Rohheit über die Grabhügel zu laufen, oder um vielleicht einen Redner besser sehen und hören zu können, sich auf ein Grab stelle und so Blumen, Kränze und Rasen, oder wenn von alle dem nichts das Grab schmückt, doch dessen Hügel mit unbedachtem, leichtsinnigem Muthwillen zertrete.

Es können diese Uebelstände nicht oft genug erwähnt, deren endliche Beseitigung, so wie eine mit größerer Strenge auszuführende Bewachung der Grabstätten, nicht eindringlich und überzeugend genug wiederholt gewünscht und gefordert werden.

Nur durch Vermeidung aller dieser Uebelstände kann der Friedhof das werden, was er sein und werden soll, ein erhabenen Betrachtungen über Gott und Unsterblichkeit, so wie dem heißen Schmerze und der ernstlichen Trauer um unsere entschlafenen Lieben geheiligter Tempel, ein Asyl, wo jedes sorgenbelümmerte Herz, entfernt dem geräuschvollen, störenden Treiben der Welt, Frieden und Trost suchen und finden soll, wo es in der Liebe wachsen, im Glauben befestigt und gestärkt, und von der Hoffnung auf ein besseres Jenseits erhoben und beseligt werden soll und werden wird.

Möge unser Friedhof recht bald ein solcher segensbringender Ort werden.  
Karl Kohlmann.

#### Für Naturfreunde.

Die Umgebungen von Dresden bieten dem Naturfreunde mannichfaltige Reize dar; schwerlich wird man aber einen schön-

ner  
über  
Es  
D  
gen  
we  
S  
sch  
un  
sie  
D  
ve  
ch  
h  
ei  
ei  
S  
g  
D